

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 43=63 (1897)

**Heft:** 50

**Artikel:** Militärischer Bericht : Berlin, den 27. November 1897

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97236>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIII. Jahrgang.

Nr. 50.

Basel, 11. Dezember.

1897.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt:** Militärischer Bericht. — Dr. Leitenstorfer: Das militärische Training. — Eidgenossenschaft: Versetzung in den Landsturm. Versetzung zur Disposition. Entlassung. Stelle-Ausschreibung. Bureaupersonal des Waffenchefs der Infanterie. Ausrüstungsentschädigungen an Offiziere. Über das neue Infanteriegepäck. Die neue Feldmütze. Armeeverpflegungsmagazine bei Ostermündingen, Bern. Vom roten Kreuz. Zürich: Kantonale Offiziersgesellschaft. Schlussübung des militärischen Vorunterrichts. Bern: Denkmal für Oberst Feiss. Luzern: † Hauptmann Alfred von Sury. — Ausland: Deutschland: Wehrsteuer. Bromberg: Unglücksfall. Hamburg: 43 Grabsteinplatten. Frankreich: † General Forgemol. Dreyfuss-Skandal. Gegen die Todesstrafe. Grossbritannien: London: Umgestaltung des britischen Heereswesens. Russland: Unfall. — Verschiedenes: Ein beachtenswertes Werk über die Pariser Kommune.

## Militärischer Bericht.

Berlin, den 27. November 1897.

Die Kaisermanöver haben noch ein Nachspiel, bestehend in einer Interpellation in der bayerischen Kammer, erhalten, in der man sich über die Überanstrengung der Mannschaften und selbst die der Radfahrer beklagte, die den Kaiser, der, wie bemerkt wurde, in einem mit 4 Rennern bespannten Wagen sass, begleiteten. Allerdings, hiess es in der Interpellation, habe der am meisten geschundene Radfahrer das allgemeine Ehrenzeichen erhalten, allein die von den Truppen geforderten Anstrengungen von bis zu 50 Kilometern an einigen Tagen, der Radfahrer bis zu 150 Kilom., seien zu gross gewesen. Auch gegen die Beschädigung der Strassen und Wege durch die Truppenbenutzung wurde Einspruch erhoben, sowie gegen die Paradebilder, welche grosse Kavallerieattaken gegen unerschütterte Infanteriedivisionen geliefert hätten, und endlich gegen den Kostenbetrag der Manöver, der auf 10 Millionen Mark veranschlagt wird.

Wenn wir vom militärischen Standpunkt aus auf jene Klagen der bayerischen Deputierten nur zu antworten vermögen, dass, wo Holz gehackt wird auch Spähne fliegen, so ist es andererseits bedauerlicherweise nicht zu verkennen, dass jene Interpellation von symptomatischer Bedeutung für die Stimmung ist, welche seit geraumer Zeit in Bayern gegen den preussischen Militarismus und die sogenannte „Verpreussung“ herrscht. Dass diese Stimmung jedoch namentlich auch ihren Grund in gewissen bekannten imperativen Äusserungen besitzt, ist ein offenes Geheimnis. Wo wäre es unter Wilhelm I. vorgekommen, dass man taktische Vorgänge der deutschen

Musterarmee von der Tribüne herab aus Laienmunde zu kritisieren gewagt hätte.

Bei dem grossen Interesse, welches die Regierung daran hat, eine namhafte Verstärkung der Flotte durchzusetzen, für welche im ganzen Reiche offiziöserseits aufs eifrigste Stimmung zu machen versucht wird, sind wichtigere Heeresfragen zur Zeit in den Hintergrund getreten. Die Schnellfeuergeschütze sind bekanntlich im Gesamtbetrage von etwas über 175 Millionen Mark bewilligt, und wenn auch zur Zeit mit dem kleinkalibrigen 6 mm Gewehrmodell bei verschiedenen Truppenteilen Versuche angestellt werden, die günstige Resultate ergeben, so liegt es auf der Hand, dass die Regierung dieser Frage, so lange die Marineforderungen nicht bewilligt sind, nicht nahe tritt. Zomal wurde erklärt, dass die im Versuch befindlichen kleinkalibrigen Gewehrmodelle das bisher im Gebrauch befindliche 7,8 mm Repetiergewehr an „Brauchbarkeit“ nicht übertroffen haben. Selbstverständlich vermag sich dies nicht auf die ballistischen Leistungen des kleinkalibrigen Gewehres zu beziehen, sondern auf die Solidität der Konstruktion, die beim Gewehr M. 88, von welchem bereits die dritte Gewehrgarnitur in den Händen der Truppen ist, zu wünschen übrig lässt. Nichts desto weniger sind vollkommen ausreichende Bestände von diesen Gewehren für den Krieg vorhanden, so dass die volle Kriegsbeeitschaft der Rüstung der deutschen Infanterie keinen Augenblick in Zweifel gezogen werden kann, und es daher gestattet ist, diesen überdies in der deutschen Presse bereits mehrfach erörterten Punkt hier zu berühren.

Nach den ausserordentlich zahlreichen Neuerungen und „Verbesserungen“ im deutschen Heere, die in den letzten Jahrzehnten zur Ein-

führung gelangten, scheint zur Zeit eine gewisse Pause in denselben eingetreten zu sein, die für um so willkommener gelten muss, als sich alle diese Neuerungen erst sicher im Heere einleben und die Sanktion voller Bewährung erhalten müssen. Was die wichtigste derselben, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit betrifft, so kann vielleicht heute schon als gewiss gelten, dass sich die Truppen und deren Führer, dem von oben gegebenen Impulse folgend, mit ihr abfinden werden, und dass dies auch seitens der Regierung der Fall sein wird, obgleich sich die Krone damit, vom Standpunkt deutscher Verhältnisse betrachtet, ein äusserst wichtiges Mittel der Disziplinierung und militärischen Erziehung, namentlich der militärisch minder veranlagten Mannschaften des Heeresersatzes und somit der gesamten Nation aus der Hand giebt. Da jedoch die Rage des nombres in Frankreich mit der eben erfolgten Errichtung der ersten 30 vierten Bataillone neue Blüten treibt, so ist nicht abzusehen, dass man sich seitens der deutschen Heeresverwaltung zur Rückkehr zu einer kleineren, aber gediegeneren Armee von längerer Dienstzeit entschliessen wird. So viel steht heute bereits fest, dass der eigentliche Berufssoldat, der im Soldatenstande seinen vollen eigentlichen Lebensberuf erblickt, in Deutschland immer seltener wird, und dass nur ein Teil der Offiziere und von den Unteroffizieren nur die Feldwebel zu den Berufssoldaten in diesem Sinne zu rechnen sind. Denn die Hauptmasse der Unteroffiziere betrachtet schon jetzt den Militärdienst lediglich als eine Übergangszeit für den eigentlichen Lebensberuf, in den sie nach 12jähriger Dienstzeit mit dem dadurch erlangten Anspruch auf Civilversorgung eintritt, während ein grosser Teil derselben sogar bereits nach 6jähriger Dienstzeit ausscheidet, um bei den Polizeibehörden als Schutzmann etc. Verwendung zu finden.

Auch bei den Offizieren beginnen sich in Betracht der ausserordentlich früh erfolgenden Pensionierungen, die Verhältnisse annähernd ähnlich zu gestalten, da der Hauptmann durchschnittlich mit 41 Jahren, der Stabsoffizier mit 48 Jahren pensioniert wird, ein Lebensalter, in welchem er, wenn er, was in der Regel der Fall ist, kein oder nur geringes Privatvermögen und dabei Familie besitzt, genötigt ist, sich nach einem Lebensberuf und einem beträchtlichen Zuschuss zu seiner geringen Pension umzuthun. Das 40jährige Maximum der Dienstzeit, welches wenigstens in kleinen Städten, allerdings knapp genug, annähernd zu existieren gestatten würde, erreicht heute in diesen Chargen kein Offizier mehr, und der ganze jahrelange Kampf um die Wirkung der Pensionserhöhung um  $\frac{1}{60}$  statt  $\frac{1}{80}$  ist daher durch das heutige Pensionierungs-

system des Chefs des Militärkabinetts, General v. Hahncke, illusorisch geworden. Auch in dieser Hinsicht haben in Bayern, wo die Verhältnisse etwas günstiger liegen wie in Preussen, wiederholte Interpellationen in der Kammer stattgefunden, um abermals auf das non possumus des Kriegsministers zu stossen. Allein im grossen Publikum bricht sich allmählich die Ansicht von der vollständigen Unzulänglichkeit der materiellen Ergebnisse des Offiziersberufs Bahn, und kann nicht verfehlen, die entsprechende Reaktion gegen den Eintritt in denselben zu erzeugen. Die allgemeinen Lebensansprüche sind mit der Zeit in Deutschland derart andere und gesteigerte geworden, dass die in alter Zeit normierten Gehaltsbezüge, denen nur unzureichende Aufbesserungen zu Teil wurden, nicht mehr ausreichen. Dabei haben die Offiziere weit kostspieligere Ausrüstungsstücke, wie silberne oder goldene Koppel, Feldbinde neben der Schärpe, Schleppsäbel, hohe Stiefeln, sehr empfindliche, rasch abgenutzte Paletots etc. erhalten, so dass ihr Standesaufwand auch in dieser Hinsicht ein grösserer geworden ist. Einfache Provinzial-Fusstruppenteile verlangen daher schon 100 M. Zulage für den Avantageur und Fähnrich, 75 M. bis zum Premierlieutenant und 50 M. bis zum Hauptmann, und die Zahlung pränumerando von 1000 M. für die Equipierung an die Bataillonskasse. Derartige Auswüchse, darunter namentlich ein unrationelles, nicht mehr zeitgemässes Versorgungssystem der Offiziere müssen mit der Zeit selbst die ausgezeichnetste Armee gefährden.

Wie sehr es Deutschland in der Hand hat, jederzeit die jüngst begonnene abermalige, durch die Errichtung der vierten Bataillone bedingte französische Heeresverstärkung um 12,500 Mann zu beantworten, erhellt aus folgenden Ziffern: Die Statistik konstatiert in Deutschland alljährlich 1,900,000 Geburten, dagegen in Frankreich nur 900,000. Infolge dessen erscheinen in Frankreich alljährlich nur 300,000, in Deutschland dagegen 450,000 Mann vor den Ersatzkommissionen. In 14 Jahren werden es 500,000 Mann sein, und damit die deutsche Armee doppelt so viel Wehrpflichtige zählen wie die französische. Wenn aber die Stärke einer Nation sich wesentlich darnach bemisst, wie viel Wehrpflichtige sie ins Feld stellen kann, so wird Deutschland in einigen Jahren doppelt so stark sein als Frankreich.

Die nunmehr vorliegenden Ergebnisse des deutschen Heeresergänzungsgeschäfts für das Jahr 1896 waren im speziellen die folgenden:

Die Gesamtzahl der in den alphabetischen und Restantenlisten geführten Militärpflichtigen betrug 1,575,448, darunter 702,288 20jährige, 460,301 21jährige, 330,185 22jährige und 82,674

ältere. Von der Gesamtzahl wurden als uner-  
mittelt in den Restantenlisten geführt 51,022,  
ohne Entschuldigung ausgeblieben sind 111,727,  
anderwärts gestellungspflichtig geworden 383,287,  
zurückgestellt 546,759, ausgeschlossen 1267, aus-  
gemustert 38,191, dem Landsturm überwiesen  
104,950, der Ersatzreserve überwiesen 82,610,  
der Marineersatzreserve überwiesen 910, ausge-  
hoben 223,669, überzählig geblieben 9823, frei-  
willig eingetreten in das Heer 20,507, in die  
Marine 726. Von der Gesamtzahl der 223,609  
Ausgehobenen sind ausgehoben für das Heer zum  
Dienst mit der Waffe 214,541, zum Dienst ohne  
Waffe 4447; für die Marine 4681, und zwar aus  
der Landbevölkerung 2096, und aus der see-  
männischen Bevölkerung 2585. Ferner sind vor  
Beginn des militärischen Alters freiwillig ein-  
getreten in das Heer 20,808, in die Marine 915.  
Wegen unerlaubter Auswanderung sind verurteilt  
aus der Landbevölkerung 24,497, aus der see-  
männischen und halb seemännischen Bevölkerung  
435, noch in Untersuchung befinden sich aus der  
Landbevölkerung 14,544, aus der seemännischen  
und halb seemännischen Bevölkerung 240 Per-  
sonen.

Die Frage, wie der Angriff der Infanterie gegen  
einen in Defensivstellung befindlichen Verteidiger  
in der Zone innerhalb 800 m vom Gegner durch-  
zuführen sei, beschäftigt in Anbetracht der neuen  
durch das kleinkalibrige Gewehr bewirkten Stei-  
gerung der Feuerwirkung der Infanterie, alle  
Kreise; und das „Militär-Wochenblatt“ erörterte  
kürzlich den Vorschlag des Herankriechens inner-  
halb dieser Distanz an den Feind. So sehr man  
die Berechtigung auf jede mögliche Weise auf  
Mittel zu sinnen, die Schwierigkeiten des heu-  
tigen Angriffs und namentlich seine Verluste zu  
überwinden, anerkennen muss, so ist doch andrer-  
seits sehr zu erwägen, ob die ganz ungewohnte  
mühsame Verrichtung des Herankriechens auf  
eine so grosse oder ähnliche Entfernungen, den  
wenn auch nur mit Sturmgepäck, so doch mit  
Gewehr, Faschinenmesser, 150 Patronen, 2 eise-  
ren Portionen, Helm etc. belasteten Mann, nach  
anstrengendem Marsch ins Gefecht, nicht derart  
erschöpfen muss, dass seine Kräfte beim letzten  
Sturmlauf schliesslich versagen, oder doch mit dem-  
selben derart verausgabt sein könnten, dass vor der  
Hand auf eine weitere Gefechts- oder sonstige  
Thätigkeit seinerseits nicht zu rechnen ist. Der  
sprungweise Anlauf nebst Niederwerfen, wenn ihn  
der Zustand der Truppen und das Gelände über-  
haupt noch gestatten, dürfte unseres Erachtens  
immer noch das zweckmässigere und überdies die  
zurückzulegende Entfernung rascher überwin-  
dende zu sein.

Unter grossem Ceremoniell wurden unlängst  
die Fahnen der aus den vierten Bataillonen neu

formierten Regimenter in Berlin geweiht. Die  
zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. gestiftete  
Centenar-Medaille findet, was ihre Ausführung  
anbetrifft, wenig Beifall, da das Reliefbild des  
Kaisers schlecht geprägt und die Medaille zu  
gross ist und daher einen unförmlichen Eindruck  
macht. Was den unlängst in der „Allg. Schw.  
Milit.-Ztg.“ bereits erwähnten Feld-Eisenbahnbau  
zwischen Zinna und Magdeburg betrifft, so lie-  
ferte derselbe den Beweis, dass auch das schwerste  
Belagerungsgeschützmaterial bis einschliesslich  
des 21 cm-Mörsers mit der schmalspurigen nur  
60 cm Spurweite aufweisenden Feldbahn und  
deren kleinen Zwillingsmaschinen mit Sicherheit  
transportiert werden kann. Die 80 km lange  
Strecke wurde von der Eisenbahntruppe in 10  
Tagen erbaut und auf ihr das Material zur Be-  
lagerungsübung nach Schobsdorf bei Magdeburg  
geschafft. P.

---

**Das militärische Training** auf physiologischer und  
praktischer Grundlage. Ein Leitfaden für  
Offiziere und Militärärzte von Dr. Leiten-  
storfer, Oberstabsarzt etc. Stuttgart 1897,  
Verlag von Ferdinand Enke. gr. 8<sup>o</sup> Preis  
Fr. 5. 35.

Der Verfasser behandelt mit grosser Sach-  
kenntnis eine für den Truppenoffizier und den  
Militärarzt gleich wichtigen Gegenstand: Die Ge-  
wöhnung des Soldaten an die Anstrengungen  
welche der Militärdienst verlangt. Durch syste-  
matisches Vorgehen soll die Ausdauer zu der  
Maximalleistung gesteigert werden. Auf S. 1 wird  
dabei als Kardinalgrundsatz aufgestellt, dass die  
systematischen Anstrengungen nie bis zur Erschö-  
pfung der Kräfte getrieben werden dürfen. Bei  
einem systematisch und streng durchgeführten Trai-  
ning kann der Mann ohne Schädigung der Gesund-  
heit vorübergehend auf die höchste Stufe körper-  
licher Leistungsfähigkeit gebracht werden. Der  
Verfasser sagt: „Ausnahmslos rekrutieren sich die  
Fälle von Blutsturz bei Radfahrern, von Herz-  
schwäche bei Hochtouristen, von tödlicher Ohn-  
macht bei Wettschwimmern u. s. f. aus untrai-  
nierten oder fehlerhaft trainierten Leuten oder  
aus solchen, die vermöge individueller Körper-  
beschaffenheit überhaupt nicht zu höhern sport-  
lichen Leistungen berufen waren und die durch  
ärztlichen Ausspruch oder durch das Er-  
gebnis eines gut geleiteten Trainings rechtzeitig  
hätten ausgemustert werden sollen.“ Er  
fährt dann fort: „Eine Musterung von  
Menschenmaterial auf seine Tauglichkeit  
zu ausserordentlichen körperlichen Leistungen  
findet bekanntlich in grossem Stil beim Heere  
statt. Der Dienst im Heere stellt an die  
körperliche und geistige Leistungs-  
fähigkeit, ähnlich wie der Sport Anforde-